

*Grundlage der Predigt: Offenbarung 21,1-7*

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde,

„Wer Visionen hat, der soll zum Arzt gehen.“ So hat es Helmut Schmidt einmal gesagt. Da spricht der nüchterne Realist aus ihm. Ob er mit dieser Vision des Johannes was anfangen konnte?

Als er mit vielen Menschen zusammen kürzlich von seiner Loki Abschied nahm, in einem Gottesdienst im Hamburger Michel, musste ich an diesen Satz von ihm denken. Ob er hilft der Realität des Todes und des Sterbens standzuhalten? Ob es wirklich geht, dass wir leben und sterben können ohne diese Sehnsucht nach einer Vision, nach einem Bild von dem, was noch nicht ist und noch kommen soll und will und muss.

Gewiss, die Vision des Johannes auf Patmos, vom Anfang des 2. Jahrhunderts erscheint uns merkwürdig kraftvoll und gleichzeitig fremd. Gibt sie Antwort auf die Frage aller Fragen? Können wir mit ihr getröstet sterben und in Hoffnung darauf warten, dass Gott in der fernen fremden Welt der Toten nicht weg ist?

Johannes malt Bilder der Sehnsucht. Himmlische Bilder. Eine Art Gottesbegegnung der inneren Augen. Himmel, Land und Meer, - ein kosmisches Szenario, in die hinab die Stadt Jerusalem steigt wie eine geschmückte Braut. Es ist alles so unwirklich, schwebend wie im Traum. Aber das ist noch nicht alles! Als ob es ihn überwältigt, setzt er neu und stark ein: „Und siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ Gott steigt von Herrscherthron hinab und zeltet bei den Menschen. Denn Gott ist da, wo die Menschen sind. Und dann, noch einmal einsetzend und gewaltig: Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Liebe Gemeinde, wir spüren die visionäre Kraft dieses Textes. Aber hilft sie uns in unserem eigenen Leben und Sterben?

„So schön wie hier kann's im Himmel gar nicht sein“ – das ist der Titel des Krankentagebuches des kürzlich verstorbenen Künstlers Christoph Schlingensief. Er war 50 Jahre alt. Er erlag einer Krebserkrankung. Darin schreibt er: „Ich mag noch nicht. Ich mag einfach noch nicht...Es gibt noch so viel zu tun.“

Ich glaube, er drückt das aus, was viele von uns beschäftigt. Der Tod ist in unserer Welt der große Spielverderber, der große Feind, der immer dazwischenkommt, der hier eigentlich nichts zu suchen hat. Und wenn er denn kommt, dann ist das wie ein schreckliches

Dazwischenfahren und Abbrechen. Und das ist ja auch so. Wir nähmen uns nicht ernst, würden wir das leugnen.

Und dennoch: Ist das alles, was wir dazu zu sagen haben?

Vor ein paar Jahren kam ein Kinderbuch zum Thema Tod und Sterben heraus, von Wolf Erlbruch, ein wunderbares Buch. „Ente, Tod und Tulpe“ – so heißt es.

In diesem Buch, das ich auch Erwachsenen sehr empfehle, ist der Tod ein leichtfüßiger Begleiter, schon immer da, man merkt's nur nicht:

Schon länger hatte die Ente so ein Gefühl.

"Wer bist du und was schleichst du hinter mir her?"

"Schön, dass du mich endlich bemerkst", sagte der Tod.

"Ich bin der Tod." Die Ente erschrak. Das konnte man ihr nicht übel nehmen.

"Und jetzt kommst du mich holen?"

"Ich bin schon in deiner Nähe, so lange du lebst nur für den Fall."

"Für den Fall?" fragte die Ente.

"Na, falls dir etwas zustößt. Ein schlimmer Schnupfen, ein Unfall, man weiß nie."

Mit diesen Worten beginnt eine fast zarte ungewöhnliche ja man möchte fast sagen: eine Freundschaft zwischen dem Tod und der Ente. Zum Schluss, als die Ente dann tatsächlich tot in den Armen des Todes liegt, mag man sich des Gedankens nicht erwehren, dass selbst der Tod um diesen Tod trauert.

Liebe Gemeinde kann man sich den Tod zum Freund machen? Geht das überhaupt? Ist der Realismus Helmut Schmidts doch der bessere Weg?

Ich denke mir manchmal, dass diese Vision des Johannes und seine Kraft ja nicht darin besteht, dass es eine Zeit gäbe, zu der nicht mehr gestorben sein wird. Nein, das glaube ich nicht. Ich hoffe und bitte darum, dass es einen Glauben, ein Vertrauen darauf gibt, dass wir Menschen im Leben wie im Sterben getröstet und getragen Abschied nehmen können von unserer Lebenszeit, wenn unsere Zeit kommt.

Denn Gott ist gerade dort, wo die Menschen sind, mit allem, was sie drückt und traurig macht.

Ich brauche diese Visionen. Gerade diese Vision des Johannes spricht mich sehr an. Ein paar Verse weiter liegt für mich der Schlüssel zu ihr. Johannes schreibt da: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige! Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

In Jesus Christus ist diese Vision des Johannes Wirklichkeit geworden. Für einen Moment Welt- und Menschengeschichte blitzte eine Realität auf, die wir so nicht kennen: Die Hütte Gottes bei den Menschen. „Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler